



Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

No. 5.

Herausgegeben vom Vorstande.

VIII. Jahrg.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
in der Postzeitungsliste unter No. 90 einge-
tragen. Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk.
pro Vierteljahr (einschliessl. Bestellgeld).

Berlin, den 1. März 1898.

Anzeigen-Preis:
die 3mal gespaltene Petit-Zeile oder deren
Raum 25 Pfg.

Hochschule oder staatliche Mittelschulen.

Eine offene Kritik unseres gärtnerischen Unterrichtswesens.

II.

Motto: »...; sie haben die Fäden zwar in der Hand,
Fehlt leider nur das geist'ge Band!«

* Die Zerfahrenheit in unserem gärtnerischen Unterrichtswesen ist eine kaum glaubliche. Von gleichen Aufnahme-Bedingungen, gleichen Unterrichtsplänen und gleichen Lehrzielen ist bei allen auf gleicher Stufe stehenden Gärtner-Lehranstalten und Gartenbau-Schulen gar keine Rede, wenn man überhaupt auch nur von »auf gleicher Stufe stehenden« sprechen darf. Aber, wir wundern uns darüber schon lange nicht mehr; ist doch das gärtnerische Vereinswesen genau so zerfahren, und da die Staatsregierung nicht einmal die landwirtschaftlichen Mittel- und Ackerbauschulen ganz unterhält, sondern die Provinzial-, Bezirks- oder Kreis-Ausschüsse sowie die landwirtschaftlichen Vereine bedeutende Zuschüsse zu leisten haben, so ist auch wohl kaum daran zu denken, dass die preussische Staatsregierung eine gärtnerische Hochschule oder auch nur noch andere Fachschulen als die jetzt bestehenden 3 höheren Gärtner-Lehranstalten Potsdam, Geisenheim, Proskau völlig unterhalten wird, wenn diese als einheitlich organisierte Mittelschulen mit festem Lehrplan dastehen werden, ganz abgesehen nun von den niederen Gartenbau- (besser Gärtner-) Schulen. Hieraus ist schon zu erkennen, dass wir Gärtner wohl nicht früher zu einer genügenden Anzahl von Fachschulen kommen werden, als bis unser **Vereinswesen** in höherer Blüte steht, und es damit zugleich grössere materielle Leistungsfähigkeit besitzt. Wann werden die meisten unserer Kollegen dies endlich begreifen? Hier fehlt nicht nur das Band der Kollegialität, welches uns Alle umschlingen sollte und könnte; hier fehlt auch noch das granum salis, das geistige Band,

und das ist das Traurigste, weil dessen Ausdehnung am langwierigsten vor sich geht.

Es ist von geschätzter Seite in der »Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst« gesagt worden: »Es soll und muss eben bei dem jetzigen Stande der Wissenschaft und der allgemeinen Volksbildung ein Unterschied geschaffen werden zwischen einem wirklich gebildeten, künstlerisch schaffenden Landschaftsgärtner und einem ungebildeten, einfachen, praktischen Gärtner, sagen wir schlichtweg, um den Begriff zu definieren: »Krauter.«

Wir müssen dieser Auffassung entgegentreten, weil der Begriff »gebildet« äusserst dehnbar ist, und jeder gebildete Mensch bei der Unterhaltung den Unterschied zwischen gebildeten und ungebildeten Gärtnern schon selbst herausfindet. Keine Arbeit, auch nicht die geringste, schändet, denn »naturalia non sunt turpia«; die Arbeit adelt! Jeder, auch der geringste und einfachste **Gärtner** ist unser **Kollege**, und wir wollen keinen Kastengeist unter Kollegen; derselbe ist ohnehin schon weit genug eingerissen. Im Privatleben steht es ja Jedem frei, nur mit Personen gesellschaftlich zu verkehren, welche seinem Bildungsgrade gleichkommen oder — was ja wohl auch vorkommen soll — ihm überlegen sind. »Sage mir, wie Du mit den Leuten umgehst (ohne Unterschied mit wem), und ich will Dir sagen, wer Du bist!«

Wir haben wahrlich alle Ursache, erst einmal die Mehrheit der Gärtner zusammenzubringen, anstatt die paar Tausend bis jetzt interessierten gleich wieder zu spalten. Was dem Publikum gegenüber wirklich not thut, ist unseres Erachtens **einzig und allein** der Unterschied zwischen einem wirklichen **Gärtner** und einem Schein-Gärtner, also **Gartenarbeiter**. Dazu bedarf es für den einfacheren (»ungebildeten«?) Gärtner nur eines nach bestandener Prüfung erlangten Gehilfen-

Zeugnisses oder des Zeugnisses einer mit Erfolg besuchten gärtnerischen Fortbildungsschule oder niederen Gärtnerschule; für den »gebildeteren« Gärtner mindestens des Einjährigen-Scheines, also des Abgangszeugnisses einer gärtnerischen Mittelschule. Aber wir sehen hier: einen unglücklicheren Vorschlag, als denjenigen, zwischen »gebildet« und »ungebildet« eine Grenze ziehen zu wollen, giebt es nicht; man lasse also diesen Unterschied bei Beurteilung der gärtnerischen Befähigung ganz aus dem Spiele. Es giebt Kollegen, die weder einen Einjährigen-Schein besitzen, noch eine höhere Schule besucht haben und durch Selbststudien doch »gebildeter« geworden sind, als manche heutige Einjährige, denen der Hochmut schon von vornherein im Nacken sitzt, sodass sie nach dem Schulbesuch die vollendete gärtnerische Weisheit intus zu haben glauben und dann unausstehliche Dogmatiker bleiben.

Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, und zwar sowohl 1896 in unserer A. D. G.-Ztg. als auch im »Handelsblatte für den deutschen Gartenbau« 1897, dass die allgemeine Auffassung, es sorge für die Heranbildung ausübender Gärtner eine grosse Reihe »mittlerer« Gartenbauschulen auf völliger Unkenntnis oder Selbsttäuschung beruht.

Beleuchten wir einmal unser gärtnerisches Unterrichtswesen in Deutschland nur bezüglich der Art und Zahl der Lehranstalten, so werden wir zunächst finden, dass an sogenannten höheren Gärtner-Lehranstalten kein Mangel ist; es sind deren 4: Potsdam, Geisenheim, Proskau, Reutlingen, und wenn wir auch Dresden, welches sich zu einer Gartenbau-Hochschule aufschwingen will, noch hinzunehmen, so werden es 5 sein. Aber so verschieden, wie ihre Namen, so verschieden sind leider auch ihre Lehrpläne und sonstigen Verhältnisse. — Von niederen Gärtner-, Gartenbau- und Obstbauschulen sollen sich nach Ausweis des diesjährigen Deutschen Gartenkalenders in Deutschland jetzt 43 (voriges Jahr noch 45) befinden. Bei Licht besehen, sieht die Sache aber **ganz anders** aus, denn als wirkliche niedere Gärtnerschulen können nur Köstritz B, Geisenheim B, Reutlingen B und Koschmin gelten, auch noch (aber als Abteilung einer Ackerbauschule) Bautzen und Oranienburg. Eigentliche Mittelschulen, wie sie in der Landwirtschaft bestehen, giebt es, wie gesagt, nicht; man könnte jedoch die zusehends anwachsende Lehranstalt zu Köstritz (Abteilung C) hierher rechnen, da sie die einzige ist, welche auch für den einjährigen Dienst vorbereitet. Ausser den obigen sind alle übrigen entweder nur Obst- und Weinbauschulen oder Schulen für Nutzgärtnerei oder, und zwar **zumeist**, gar nur Kurse von ein paar Wochen bis zu einigen Monaten des Jahres; jedenfalls sind sie keine niedere Gärtnerschulen in dem Sinne, wie wir sie haben müssen.

Wir finden somit in unserem so ausgedehnten und auf so mancherlei Wissenschaften sich stützenden Berufe das überaus traurige Ergebnis: nur 6 niedere wirkliche Gärtnerschulen in ganz Deutschland! Unsere Verbände und Vereine müssen entschieden mehr Thakraft entwickeln und auch mehr guten Willen zeigen.

Wenn wir uns die Landwirtschaft wiederum zum Beispiele nehmen, welche jetzt in Deutschland durch 150 mittlere und niedere Fachschulen für die bessere geistige Ausbildung ihres Nachwuchses sorgt und daneben (in einzelnen Provinzen, wie in Hessen-Nassau und der Rheinprovinz, sogar an ca. 300 Orten) zahlreiche ländliche Fortbildungsschulen unterhält, dann könnten wir Gärtner doch wohl auch für jede Provinz eine

niedere Gärtnerschule haben; das gäbe für ganz Deutschland etwa 45 Schulen. Hiervon ab die 6 bestehenden, so bleiben noch 39 zu errichten. Da nicht einmal in Berlin die »Fachschule für Gärtner« als eine wirkliche Gärtnerschule auf vollem Jahreskurs gegründet worden ist, so ist leider vorauszusehen, dass es mit den weiteren Schulen für Gärtner wohl noch seine gute Weile haben wird.

Ueber die Unterrichtsweise an den mittleren und niederen Gartenbauschulen, ob theoretisch-demonstrative oder theoretisch-praktische, wollen wir uns später ausführlicher äussern. Der Schwerpunkt liegt darin, dass Das gelehrt wird, was am meisten fehlt, und dies ist eben eine bessere allgemeine und fachwissenschaftliche Bildung. Daraus geht schon hervor, dass die Verbindung des theoretischen Unterrichts mit einer eigentlichen praktischen (handwerksmässigen) Thätigkeit nur zu einer Zersplitterung der Kräfte und zur Halbheit auf der einen oder anderen Seite führen kann, wie dies auch längst zur Genüge erwiesen ist, und worin jetzt erfreulicherweise fast alle Meinungsäusserungen in den Fachblättern mit uns übereinstimmen.

Genügende Kenntnis der Grundzüge aller Fächer des Gartenbaues und die Bekanntschaft mit dem Wie und Warum aller gärtnerischen Verrichtungen, das sind die zu erstrebenden Ziele, damit — wie der Wirkl. Geheime Oberregierungsrat und Ministerialdirektor Dr. H. Thiel nachdrücklich betont hat — **jeder Praktiker zu einem kritischen eigenen Urteile befähigt werde**, welches allein ihn vor der Gefahr schützen kann, auf Unerprobtes hineinzufallen; es wird ihn aber auch das Richtige rascher ergreifen und in die Praxis einführen lassen.

Will ein Gärtner nach allen Seiten hin seine Aufgabe ganz erfüllen, so darf er sich nicht begnügen, nur in seinem engeren Kreise das Möglichste zu leisten; er muss vielmehr **in reger Förderung des Vereinswesens** die allgemeine Produktion zu heben suchen, dagegen muss er aber auch die Interessen seines Gewerbes gegenüber den Anforderungen des Handels, der Industrie und dem Staate gegenüber vertreten. Bei dem gegenwärtigen Stande unseres Staatslebens fällt eine solche tüchtige Vertretung ausserordentlich schwer ins Gewicht, und sie wird eine um so wirksamere, weil dann fester gestützte sein, je mehr die durchschnittliche Bildung einer grossen Mehrheit der Gärtner eine höhere und eben deshalb **die Erkenntnis ihrer Interessen eine klarere und allgemeinere wird**. — Immer mehr wird man bald erkennen, dass Hermann Jägers »Da hilft nur lernen, soweit es möglich ist« der einzig richtige Weg ist, welcher zum Ziele führen kann. Schon laufen zahlreiche Fäden in dem A. D. G.-V. zu einem geistigen Bande zusammen, aber tausende fehlen noch, bis dies Band so ausgedehnt sein wird, dass es die grosse Mehrheit unserer Kollegen umschlingt. Mahnend erinnert unser grosser Schiller an die Pflicht für Jeden:

»Immer strebe zum Ganzen;
Und kannst Du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliess
einem Ganzen Dich an!«

A. V.

Zur Organisation der Herrschaftsgärtner.

Die beiden Artikel in Nr. 1 und Nr. 3 unserer Zeitung veranlassen mich, meine Ansicht über diesen Punkt zu äussern. Wenn man 10 Jahre Herrschaftsgärtner gewesen, lernt man zur Genüge erkennen, wie

nötig eine Organisation, oder besser noch ein Anschluss an eine schon bestehende, wie der Allgemeine Deutsche Gärtner-Verein, für jeden, sein und seiner Berufsgenossen Wohl im Sinn habenden Herrschaftsgärtner ist. Ein Zustandekommen eines Herrschaftsgärtner-Verbandes halte ich für ganz ausgeschlossen. Das „Warum“ ergibt sich durch meine weiteren Ausführungen. Ein Anschluss der Herrschaftsgärtner an den A. D. G.-V. müsste also entweder durch Gründung von Herrschaftsgärtner-Vereinen erfolgen, die sich dem „Allgemeinen“ anschliessen würden, oder aber durch Beitritt als persönliche Mitglieder, wie deren unser Verein ja schon viele hat. Eine Bildung von Herrschaftsgärtner-Vereinen wird aber in vielen Orten und Gegenden immer nur ein frommer Wunsch bleiben, aus Gründen, die ich ausführlich darlegen will. In grösseren Städten, wo in solchen selbst und deren nächster Umgebung viele Herrschaftsgärtner sind, wird ja eine solche Vereinigung möglich sein, wie es ja die schon bestehenden erweisen; aber in Gegenden und an Orten, wo die Stadt nur einige Herrschaftsgärtner, die ländliche Umgebung aber deren viele aufzuweisen hat, jedoch alle in ein- und mehrstündiger Entfernung, wird meiner Ueberzeugung nach sehr schwer, ja grösstenteils überhaupt nie ein Herrschaftsgärtner-Verein sich bilden. In den meisten oder doch in vielen Städten bestehen Garten- und Obstbau-Vereine, an diese aber schliessen sich ganz gewöhnlich alle Herrschaftsgärtner an, die Interesse für ihren Beruf haben, und denen es nur irgend möglich ist, die Vereinssitzungen besuchen zu können, ohne durch all zu grosse Entfernung oder durch andere Umstände abgehalten zu sein. Das Verhältnis zwischen Handelsgärtnern und Herrschaftsgärtnern ist, so viel ich es gefunden, meist ein gutes, und würden wohl solche Herrschaftsgärtner, die einem Gartenbau-Verein angehören, schwerlich aus einem solchen austreten, um einen Herrschaftsgärtner-Verein zu gründen; und beiden Vereinen zugleich anzugehören, das verbietet sich den meisten oder besser gesagt denen ganz von selbst, die weit entfernt vom Orte des Vereins sind, oder in pekuniärer Hinsicht so gestellt sind, dass die Zugehörigkeit zu einem Vereine schon Geldkosten genug verursacht. Ueberdies aber, und das spielt beim Herrschaftsgärtner auf dem Lande die Hauptrolle, ist er in seiner gesellschaftlichen Stellung — leider oft durch eigenes Verschulden — meist so gestellt, dass der „Herr“ Inspektor, oder möge der Beamte heissen, wie er wolle, eher die Woche 6 mal zu Versammlungen oder sonst wohin fahren kann, bevor der Gärtner 2 mal im Monat sich einen freien Nachmittag machen kann ohne Erlaubnis seines Chefs oder gar der „gnädigen“ Frau.

Herr A. Kühn macht nun den Vorschlag, dass die Zweigvereine die in der Umgebung wohnenden Herrschaftsgärtner heranziehen sollen. Der Vorschlag ist ganz gut, wenn nur das „Aber“ nicht wäre! Solche oben angeführte Gartenbauvereins-Mitglieder, würden sie Mut und Energie genug besitzen, auch, wenn sie wirklich die Zeit und das Geld, überhaupt die Möglichkeit dazu hätten, zwei Vereinen anzugehören, noch neben dem Gartenbau-Verein einem Gehilfen-Verein beizutreten? Ich behaupte: nein!; wenigstens nur ein verschwindend kleiner Teil. (Das ist traurig genug; es giebt aber doch eine stattliche Anzahl Gärtner, die gebildet genug sind, ihre Kollegen nicht zu verleugnen. Die Red.)

In und bei grossen Städten sollten sich Herrschaftsgärtner nur den Zweigvereinen des A. D. G.-V. an-

schliessen, denn meiner Ueberzeugung nach werden die Interessen dieser im A. D. G.-V. weit mehr vertreten als in jedem Gartenbau-Verein, und ausserdem könnten sie als die älteren und erfahreneren in jeder Hinsicht nur fördernd auf die jüngeren Kollegen einwirken.

Soweit meine Anschauung in dieser Hinsicht. Und nun zur Frage: Wie ziehen wir die Herrschaftsgärtner zum A. D. G.-V. heran? Meine Meinung wäre diese: Von Seiten des Hauptvorstandes wird eine kleine Broschüre verfasst, in welcher die Geschichte unseres Vereins, sein Entstehen und seine Entwicklung, sein Zweck und sein Ziel in kurzen aber klaren Umrissen geschildert wird. Nebst einer Aufforderung zum Beitritt wird diese Broschüre mit einer bestimmten Nummer unserer Zeitung an alle die Herrschaftsgärtner versendet, deren Adressen von den Zweigvereinen und persönlichen Mitgliedern anzugeben sind. Nur auf diese Weise kann meiner Ueberzeugung nach, wenn auch mit einigen Geldkosten, ein Teil der Herrschaftsgärtner gewonnen werden. Diejenigen aber, welche trotz alledem nicht, auch nicht durch die Zweigvereine gewonnen werden können, nun, mögen sie isoliert bleiben. Erst in späteren Jahren, wenn sich die Herrschaftsgärtner aus den Gehilfen rekrutieren, die heute schon Mitglieder sind oder noch werden, wird sich die Zahl der Herrschaftsgärtner im Verein von selbst mehren (Sehr richtig! Red.), d. h. sofern sie die Devise unseres A. D. G.-V. „Einigkeit macht stark“ als Haupterfordernis zur Gesundung und Verbesserung unseres Berufs als das einzig richtige erkennen und fördern helfen. F. Genähr, Görschütz bei Düben.

Nachschrift der Redaktion. Jeder Gärtner, welcher einem Gartenbau-Verein beitrifft und nicht einem Gärtner-Vereine angehört, versündigt sich entweder lediglich aus Eigennutz oder aus Eigendünkel an der Gesamtheit seiner Kollegen; er verkennt die wirtschaftlichen Aufgaben seines Berufsstandes, oder er will sie nicht erkennen.

Das Treiben des Meerkohls, Seekohls (*Crambe maritima*).

Der Meerkohl wächst an der Ostsee und am atlantischen Ocean wild. In Deutschland ist er noch ein wenig angebautes Gemüse und hat seinen Hauptsitz in den feineren Herrschaftsgärtnerereien. Man kann ihn treiben im freien Lande, in Kellern, Mistbeeten, Champignon-Räumen und auch in Treibhäusern. Zu diesem Zwecke hebt man im Herbst, wenn die Blätter abgefallen sind, die Stauden behutsam aus der Erde heraus und bringt sie in einen Keller, wo man sie so einschlägt, dass sich immer zwischen den einzelnen Knollen ein kleiner Spielraum befindet. Dann überdeckt man die Pflanzen 40 bis 45 cm hoch mit lockerer Erde, am besten Lauberde, und hält den Keller möglichst dunkel und warm. Nach 5 bis 6 Wochen, wenn die Blätter durch die Erde gewachsen sind, kann die Ernte beginnen. Je dunkler der Keller ist, desto schöner werden die Blattstiele gebleicht, was auf den Wohlgeschmack von bedeutendem Einfluss ist.

Um den Meerkohl im freien Lande zu treiben, falls ein geeigneter Keller fehlt, wölbt man im Herbst über jede Pflanze einen Haufen lockerer Erde in der Höhe von 40 bis 50 cm auf und bringt dann darüber eine tüchtige Lage Pferdemist, recht frisch, welche man im Monat Januar noch einmal erneuert. Ende Februar oder Anfang März werden die Blätter durch den Erdhaufen gewachsen sein, und die Stengel sind für

die Küche fertig, sie sind aber nie so schön gebleicht, als die im Keller gewachsenen. Im Uebrigen kann man hier gerade so verfahren, wie bei der Treiberei des Spargels im freien Lande, indem man zu beiden Seiten des Beetes 35 cm breite Gräben wirft, diese mit frischem Pferdedünger, Wollstaub, frischer Lohe oder Hanfabfällen anfüllt, dieselben gehörig festtritt und die Oberfläche der Beete mit einer dicken Schicht Torfmüll, oder ganz lockerer Lauberde, oder Lohe, kegelförmig um jede Staude aufschüttet. Hierhindurch wachsen ebenfalls die Triebe und geben gebleichte Stengel.

Ein anderes Verfahren ist, dass man im März an die Stöcke Sand, mit reinem Torfmüll vermischt, bringt, darüber einen entsprechenden Blumentopf oder einen entsprechenden Kasten ohne Boden deckt und diesen mit frischem Pferdedünger, Lohe, Tannennadeln, oder dergl. umgiebt. Die jungen Triebe wachsen in den Topf bezw. Kasten hinein, bleiben weiss und zart und werden, wenn sie eine Länge von 25 cm erreicht haben, am Boden abgeschnitten und wie Spargel benutzt. So setzt man die Ernte fort bis Mai, dann breitet man den Dünger auseinander und lässt die Pflanze ruhig weiter wachsen. Jede Staude muss, um wieder getrieben werden können, ein Jahr ruhen.

Manche Herrschaftsgärtner in Deutschland, aber besonders die englischen Gärtner, treiben den Meerkohl in dunklen Champignonkellern, Mistbeeten, Treibhäusern, Pfirsich- und Weinhäusern und erzielen dadurch, dass sie die Stengel früher schneiden können, als die im freien Lande gewachsenen. Im Mistbeete setzt man die ganze Staude ein und erhöht nachher durch Aufsetzen eines Holzrahmens das ganze Beet. Da der Meerkohl kein Licht braucht, so deckt man das Beet nur mit Brettern, welche fest schliessen müssen. Deshalb eignet sich jeder warme Ort zu dieser Treiberei und man kann jeden Platz im Treibhause unter der Stellage oder an der Rückseite desselben zur Treiberei benützen, sei es nun ein Erdbeer-, Gurken-, Melonen-, Ananas-, Bohnen- oder ein sonstiges Pflanzenhaus. Die Hauptsache bleibt, dass die Pflanze dunkel getrieben wird. In England beginnt man schon mit dem Treiben im Oktober und setzt es bis in das Frühjahr fort.

Um junge Meerkohlpflanzen zu erhalten, werden die Samen Ende Februar oder Anfang März in ein lauwarmes Mistbeet gesät. Hierdurch erhält man schon im ersten Jahre starke Pflanzen. Die jungen Pflanzen werden zeitig auf ein gut zubereitetes Beet ca. 30 cm weit verpflanzt und der Boden stets locker und rein gehalten. Im Herbst werden die Blätter abgeschnitten und die Pflanzen 5 cm hoch mit Erde bedeckt. Im nächsten Frühling werden sie an den für sie bestimmten Platz 1 m weit verpflanzt und geben dann schon vom nächsten Jahre ab auf 10 bis 15 Jahre lang eine reiche Ernte.

Meerkohl und der Spargelkohl gehen oft unter einem Namen, jedoch sind sie sich nur verwandt und zwei verschiedenartige Gewächse. —

Dieser Aufsatz wurde aus dem Buche: Die lohnende Gemüsetreiberei, bearbeitet von J. Barfuss, entnommen, welches gebunden für 6 Mk. von der Buchhandlung des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins bezogen werden kann.

Vermehrung und Kultur der Palmen.

(Zugleich Beantwortung der Frage 9.)

Die Palmen werden hauptsächlich durch Samen vermehrt, und zwar geschieht die Aussaat am besten von Januar bis März; man legt den Samen in mit

gutem Abzug versehene Kistchen oder Töpfe in eine gute, mit Sand durchmengte Heideerde, stellt die Kistchen oder Töpfe in ein gut warmes Haus oder in einen gut warmen Kasten; denn anhaltende ziemlich hohe Wärmegrade tragen wesentlich zur schnellen Keimung der harten Samenkörner bei. Oefters wendet man auch ein Verfahren bei den Samenkörnern an (hauptsächlich bei altem Samen), indem man sie anfeilt, natürlich bei Grosskultur ist dies nicht rentabel, es wäre viel zu umständlich; ich erwähne es deshalb nur.

Sind die aufgegangenen Pflanzen soweit erstarkt, so pflanzt man dieselben in kleine Töpfe in eine Erdmischung von 1 Teil Heideerde, 1 Teil Lauberde, ein wenig guter Rasenerde und Sand. Hierauf bringt man die Pflanzen auf einen gut warmen Kasten und senkt sie ein, am besten in Lohe. Der Kasten wird gut gespannt gehalten, täglich öfters gespritzt und, wenn nötig, auch gut schattiert. Ist die Witterung günstig, so kann man auch ein wenig lüften, wenn die Pflanzen gut eingewurzelt sind. Sowie der Kasten erkaltet ist, packt man einen frischen, rangiert die Pflanzen auf denselben um und verfährt mit der Behandlung wieder gerade so, wie zuerst. Sinkt die Temperatur und es wird frisch, also im Monat September, Oktober, so ist es Zeit, die Palmen in das dazu bestimmte Haus zu bringen. Doch bevor man damit anfängt, ist es Hauptsache, dass man das Haus und die Pflanzen gründlich reinigt; denn im Hause müssen die Wände und Scheiben abgewaschen und womöglich die Wände auch mit Schwefelblüte eingestäubt werden; die Pflanzen werden mit Schmierseifenwasser abgewaschen und hiernach mit reinem Wasser abgespritzt. Nun werden die Beete, welche ja gewöhnlich in einem Palmenhaus vorhanden sind, mit warmem Mist angelegt und die Pflanzen darauf gebracht. Die Temperatur soll gewöhnlich + 10 bis 15° R. betragen; täglich wird ein paar Mal gespritzt, auch ist es gut, wenn man die Pflanzen im Winter noch einmal abwäscht.

Ist der Monat März herangekommen, so werden die Palmen verpflanzt in die nötig grossen Töpfe (nur nicht zu gross) in eine Erdmischung aus einem Teil Heideerde, einem Teil Lauberde, einem Teil lehmiger Rasenerde, einer Anzahl feingeklopfter Ziegelstückchen und Sand. Die Pflanzen bringt man nun wieder auf einen warmen Kasten, hält ihn gespannt, spritzt fleissig, und wenn es nötig ist, wird auch schattiert. Nach geraumer Zeit, wenn die Pflanzen gut eingewurzelt sind, ist es gut, wenn man mit einem Düngguss nachhilft und auch lüftet. Auf diese Weise bekommt man in 2 Jahren gute, gesunde und kräftige Pflanzen. Hauptsache ist bei der Palmenkultur, wie überhaupt bei allen Kulturen, Sorgfalt und Fleiss, nämlich das Spritzen, Schattieren, Sauberhalten der Pflanzen etc. nicht vernachlässigen.

Wilhelm S a p l e, Stadtgarten zu Augsburg.

Fragenbeantwortung.

Tabakpflanzen-Steuer.

Beantwortung der Frage 110 Jahrgang 1897: »Wieviele Tabakpflanzen kann man steuerfrei auf einer Gruppe haben?«

Wenn man es bei der betreffenden Steuer- oder Ortsbehörde anmeldet, dass man zur Zierde Tabak gepflanzt hat, so kann man 30 Quadratmeter steuerfrei bepflanzen. Ohne anzumelden, kann man zur Zierde 50 Stück vereinzelt im Garten pflanzen. L u e d t k e, Obergärtner, Schloss Topper N.-M.

Auf einem Morgen Land (also ca. 25 Ar. Red.) darf man nur 40 Tabakpflanzen haben, die steuerfrei bleiben, wenn sie zur Zierde gepflanzt sind.

Paul K l i n k e, Trebbin (Kr. Teltow).

Eucalyptus globulus.

Beantwortung der Frage 99 Jahrg. 1897: »Wie kultiviert und verwendet man Eucalyptus globulus am besten?«

Eucalyptus *globulus* gehört zur Familie der Myrtaceen. Die Kultur ist sehr einfach. In Töpfen kultiviert gebe man der Pflanze lockere Walderde. Sie wird vielfach in Gärten ausgepflanzt; in solchem Falle gebe man thunlichst einen halbschattigen Standort. Im Herbst lassen sich die Pflanzen leicht wieder eintopfen. (Aber die Ueberwinterung kräftig gewachsener, blattreicher Freilandpflanzen ist selten lohnend. Red.) Die Anzucht geschieht am besten aus Samen. Pflanz man die frühzeitig erhaltenen Sämlinge nach Mitte Mai in kräftige Erde aus, so kann man im ersten Jahre schon ganz schöne Exemplare erhalten.

A. Goerke, Frankfurt a. M.

Nachschrift der Redaktion: Die beste Verwendung ist diejenige als Blattpflanze, entweder einzeln oder gruppenweise beisammen auf dem Rasen, an Teich- oder Seeufer, oder zur Mitwirkung auf Blattpflanzengruppen. Ueberall fällt dann die »Kugel-Schönmütze« (das ist der deutsche Name) durch ihre Gestalt und namentlich durch ihre stark blaugraugrüne Färbung auf, deshalb auch oft »Blauer Gummibaum« genannt. Ins freie Land gepflanzt, sagt jeder tiefgründige, recht kräftige Boden zu, nötigenfalls wird Mist oder gute Komposterde, oder Bremer Poudrette und etwas Ackerlehm zugesetzt. Standort sonnig oder halbschattig. Aussaat zeitig im Frühling in Töpfe mit Lauberde, und zwar lauwarm halten; später die Pflanzen einzeln in kleine Töpfe setzen und ans Freie gewöhnen, während des Sommers keine Mastkultur treiben, sondern nur nach Bedarf in grössere Töpfe verpflanzen und die im Herbst schon recht ansehnlichen Pflanzen als Kalthauspflanzen hell, luftig, trocken und frostfrei überwintern. Begiessen nach Bedarf. — Ende Mai des folgenden Jahres pflanzt man sie dann an den bestimmten Platz ins Freie, wo sie (angenommen sie seien nur 30 cm hoch) im Laufe des Sommers über 2 bis 4 m hoch werden, und dann sind sie bei ihrem pyramidalen Aufbau und der prächtigen Laubfärbung eine grosse Zierde jeder Anlage. Diese ausgepflanzten Bäume nochmals zu überwintern, lohnt nicht. Man sorge lieber alljährlich für Nachzucht aus Samen, denn zwei oder mehr Jahre in Töpfen überwinterte Pflanzen werden, wenn ausgepflanzt, nie so schön als einjährige. Keimung der Samen innerhalb 3 Wochen.

Kultur der Lorbeer-Kirsche.

Beantwortung der Frage 95 Jahrg. 1897: »Wie ist die Kultur der Lorbeer-Kirsche (fälschlich Kirschlorbeer genannt)?«

In manchen Gegenden hält die Lorbeer-Kirsche im Freien aus und wird als Baumschulpflanze behandelt; in jenen Gegenden aber, wo sie lediglich als Topfpflanze gilt, ist die Kultur folgende:

Die Vermehrung kann schon im November geschehen, da die Vermehrungsbeete, ohne als solche benutzt zu werden, dann meistens doch geheizt werden. Die Stecklinge schneide ich auf 2 bis 3 Augen und stecke sie zu etwa je 20 Stück in Töpfe, welche zu $\frac{3}{4}$ mit Erde und einer guten Sandschicht darüber gefüllt sind. Durch einen Bastfaden, welcher von 4 Stäbchen gehalten wird, werden sie vor dem Umfallen geschützt. Die Töpfe bringe ich nun in's Vermehrungsbeet, halte sie da mässig feucht und putze sie nötigenfalls öfters durch. Nach etwa 6 Wochen, jedenfalls aber, wenn die eigentliche Vermehrungszeit beginnt, sind die meisten Stecklinge gut bewurzelt, und nun stelle ich sie auf eine Tablette zuerst ins Warmhaus später ins Kalthaus oder in einen Mistbeetkasten, pflanze sie Mitte März etwa in kleine Töpfe und im Mai, wenn die Topferde gut durchwurzelt ist und die Pflanzen abgehärtet sind, ins freie Land. Hier treiben sie bald freudig aus, und nun stütze ich sie noch einmal. Wenn nun bei feuchtem Wetter mit flüssigem Dünger und bei anhaltend trockenem Wetter mit Giessen fleissig nachgeholfen wird, so hat man im Herbst schon ganz schöne Pflänzchen, die sich teilweise schon verkaufen lassen. Im Oktober pflanze ich sie in möglichst kleine Töpfe wieder ein und überwintere sie nachher am liebsten in einem trockenen Mistbeetkasten, der bei offenem Wetter fleissig gelüftet und bei Kälte fest zugedeckt wird. Im nächsten Frühjahr, sobald keine zu strengen Fröste mehr zu befürchten sind, entferne ich die Fenster ganz und pflanze die Pflanzen sobald als möglich wieder aus. Im zweiten Herbst ist es stets Prachtware. — Die Ueberwinterung kann auch im Freien unter Decke geschehen, ich habe aber schlechte Erfahrungen damit gemacht, und kann diese Methode daher nicht empfehlen.

Gierke; Bützow (Mecklenburg).

Fragen.

23. Kann man Rhaps aus Samen ziehen, und wie ist die Kultur? Wo ist die eigentliche Heimat?

24. Welche ist die Stammform der Passiflora »Imperatrice Eugénie«?

Aus den Vereinen.

26. Jahresbericht des Gärtnervereins »Viola« zu Stuttgart.

Das abgelaufene Jahr 1897 war für den Verein ein ziemlich befriedigendes und gutes. Bei der im Januar 1897 vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes wurden folgende Herren gewählt: 1. Vorsitzender: Starz; 2. Vorsitzender: Majer; 1. Kassierer: Egenberger; 2. Kassierer: Buhl; 1. Schriftführer: Faltin; 2. Schriftführer: Zoubeck; 1. Bibliothekar: Pfänder; 2. Bibliothekar: Häberle. Kontrolleure die Herren Stittner, Pfisterer und Grundgeiger.

Es wurden 43 Versammlungen und 3 Generalversammlungen abgehalten. Die Mitgliederzahl war zwar in den ersten 8 Monaten ziemlich klein, steigerte sich jedoch gegen den Schluss des Jahres bis auf ca. 65. Was die Ziele und Bestrebungen des Vereins anbetrifft, so wurde in jeder Beziehung das möglichste gethan. Der Fragekasten wurde fleissig benutzt und die Fragen, sowohl theoretische wie praktische, zur Zufriedenheit der Fragesteller beantwortet. Des weiteren wurden im Laufe des Jahres folgende Vorträge gehalten über:

Die Kultur der Camellien während der Zeit des Knospensatzes, von Herrn Dempf; Obstbaumzucht, von Herrn Baumschulbesitzer Eble; über Obstbaumschnitt, eine Demonstration in der Baumschule des Herrn Eble, abgehalten von Herrn Eble; desgleichen von ebendemselben über Pincement; über Landschaftsgärtnerei, von Herrn Köpping; Das gärtnerische Vereinswesen, von Schradin in Reutlingen; Die Ziele der gärtnerischen Vereinigungen, von Starz in Hohenheim; Das Erfrieren der Pflanzen, von demselben; Die Düngung im praktischen Gärtnerei-Betriebe, ebenfalls vom vorgenannten; Die Kultur des Lilium Aabero (? Red.) von Herrn Szekalla.

Insbesondere sei an dieser Stelle Herrn Baumschulbesitzer Eble für seine Bemühungen, durch Vorträge und Demonstrationen den Verein zu heben, der beste Dank ausgesprochen. Genannter Herr, einer der Gründer und jetzige Ehrenmitglied des Vereins, bezeugte alle Zeit sein grosses Interesse an demselben. Ferner sei auch Herrn Schradin in Reutlingen hier nochmals herzlich gedankt für den im Verein abgehaltenen Vortrag, und wengleich derselbe nicht sofort Früchte brachte, so waren seine gute Folgen doch unausbleiblich: unser Verein quittierte durch seinen Beitritt zum A. D. G.-V.

Ferner machte der Verein eine Exkursion nach der »Solitude« durch den Kgl. Wildpark und eine ebensolche nach der Akademie Hohenheim, wo Herr Institutsgärtner Schweinbez die Freundlichkeit hatte, den Mitgliedern die Gewächshäuser sowie den botanischen Garten zu zeigen, in welchem letzterem namentlich das schöne Alpinum allgemein bewundert wurde. Herr Garten-Inspektor Held, welcher an diesem Tage abwesend war, hatte die Güte einen Schüler zu beauftragen, uns die Baumschulen, den Gemüsegarten und die Beerenobstanlagen zu zeigen. Auch konnte die Gartenbauschule in ihren inneren Einrichtungen besichtigt werden.

Es wurden von den Mitgliedern ferner noch die von dem Württemb. Obstbauverein veranstalteten Demonstrationen und Vorträge besucht, wozu die Mitglieder berechtigt sind, da unser Verein Mitglied des Württemb. Obstbau-Vereins ist.

Weitere Einladungen zu Vorträgen gingen dem Vereine von der »Deutschen Gärtner-Vereinigung«, Zahlstelle Stuttgart, zu, und zwar: 1) zu einem Vortrag über »Zweck und Ziele der vereinigten Gewerkschaften«, von Herrn Hermann. Bei diesem Vortrag war die »Viola« in corpore erschienen. An der Debatte beteiligte sich der 1. Vorsitzende der »Viola«. Der Schluss der Debatten wie auch des Vortrags war Aufforderung zum Eintritt in die D. G.-V.; — 2) zu einem Vortrag »Ueber die Ernährung der Pflanzen«, vom Schriftsteller Bommeli. Der Verein folgte dieser Einladung wieder in corpore. Von der D. G.-V. waren ca. 6 Mitglieder anwesend, welche sich aber nachher als Hutmacher, Metallarbeiter u. s. w. vorstellten; gar bald sollten die Mitglieder der »Viola« merken, dass der Vortrag nur das Mittel zum Zweck einer wiederholten Agitation für die D. G.-V. war, worüber der 1. Vorsitzende der »Viola« sein Befremden aussprach; es wurde ihm jedoch bedeutet, dass die D. G.-V. dies als etwas ganz selbstverständliches ansehe. Allerdings kehrten auch wir um eine Erfahrung reicher nach Hause zurück: wir hätten ja wissen sollen, dass man mit Speck Mäuse fängt; — 3) zu einem Vortrag resp. einer öffentlichen Gärtner-Versammlung. Referat und Referent waren auf der

Einladung nicht angegeben. Da nun schon zu wiederholten Malen die Vereinsversammlungen der »Viola« wegen derartiger Einladungen ausfallen mussten, so beschloss man für diesmal, nur durch eine Deputation den Verein vertreten zu lassen. Der 1. Vorsitzende, sowie der 1. Schriftführer leisteten nun der Einladung Folge. Anwesend waren ca. 12 angebliche Mitglieder der D. G.-V., sowie der Vorsitzende, Herr Hutmacher (!) Sprösser, welcher nun eine von Holm-Hamburg zusammengestellte Statistik über Arbeitszeit und Arbeitslohn im Gärtnereibetrieb verlas, welche in der »Neuen Zeit« (im Verlage von Dietz-Stuttgart) erschienen ist. Hierauf folgte eine Diskussion, an der sich kein Mitglied der D. G.-V. beteiligte, und so wurde vom 1. Vorsitzenden der »D. G.-V.« die Versammlung Hals über Kopf geschlossen. Der 1. Vorsitzende der »Viola« erbat sich das Wort, drückte zuerst sein Bedauern aus, dass es mit der Schliessung der Diskussion so plötzlich gegangen sei, wiederlegte die einzelnen Punkte der von Holm aufgestellten Statistik und führte an, dass dieselbe kein exaktes Bild gebe von den wirklichen Verhältnissen, da ganz bedeutende Städte Deutschlands gar nicht genannt seien, und dann auch die Durchschnittszahl einer kleinen Stadt ein anderes Bild abgibt, als von einer grossen, u. s. w. Herr Sprösser führt nun an, wenn Herr Starz die Statistik aufgestellt hätte, wäre sie jedenfalls günstiger gewesen für die prinzipalfreundlichen Gehilfen; aber Herrn Holms Prinzipal sei, den Gehilfen zu helfen und nicht den Prinzipalen. Darauf erwiderte Herr Starz, dass er weit davon entfernt sei, die Lage der Gärtnergehilfen zu rosig zu schildern, aber was Wahrheit sei, müsse Wahrheit bleiben, zum Schlusse aber möchte er den Mitgliedern der D. G.-V. noch empfehlen, aus ihrer Mitte einen Gärtner als Vorsitzenden zu wählen, denn nur ein Fachmann erscheine ihm kompetent genug, um einen Fachverein zu leiten, und er werde nur, wenn dieses zutrefte, bei weiteren Verhandlungen in ihrem Vereine erscheinen. — Bis heute haben wir nichts mehr gehört von der Arbeit der »D. G.-V.« in Stuttgart. Am 29. August wurde das XXVI. Stiftungsfest, welches mit zu den schönsten Festen des Vereins zählt, gefeiert. Damit verbunden war auch eine sehr gut besetzte Binderei-Ausstellung mit Prämierung für Gehilfen und Lehrlinge. Auch fand ein Abschiedsball für die zum Militär ausgehobenen Mitglieder statt, und wurde dem scheidenden 2. Vorsitzenden, Herrn Oskar Majer, welcher sich um den Verein so ein grosses Verdienst erworben hat, als Anerkennung hierfür ein Diplom überreicht.

Unter Anerkennung der vielen Verdienste um den Verein wurde Herr Hofgärtner Hering (Kgl. Orangerie zu Stuttgart) zum Ehrenmitglied ernannt, ebenso das seitherige Ehrenmitglied, Herr Fr. Spieth zu Silberburg-Stuttgart, zum Ehrenkassierer; derselbe verwaltet den ständigen Fonds des Vereins.

Für das Jahr 1898 wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt:

- 1. Vorsitzender: Starz; 2. Vorsitzender: Ewen;
- 1. Kassierer: Egenberger; 2. Kassierer: Buhl;
- 1. Schriftführer: Grundgeiger; 2. Schriftführer: Grotz;
- 1. Bibliothekar: Pfisterer; 2. Bibliothekar: Hauser.

Kontrolleure sind die Herren: Kick, Heid u. Szekalla. Wir können wohl sagen, dass im verflossenen Jahre der Verein sich nach innen wie nach aussen gefestigt hat; möge es uns auch im kommenden vergönnt sein, einzutreten für Einigkeit, Wahrheit und Gerechtigkeit.

I. A. des Vorstandes
der 1. Vorsitzende: W. Starz, Hohenheim.

Bericht der geschäftlichen Versammlung der Märkischen Vereinigung des A. D. G.-V. zu Berlin, am 23. Januar 1898.

Der erste Vorsitzende, Herr Fischer, eröffnete die Versammlung um 1/2 8 Uhr. Die Tagesordnung lautet: I. Vereinsangelegenheiten, II. Anträge, III. Verschiedenes.

Zum Punkt I werden zuerst die Vereinsvertreter festgestellt. Vertreten sind 9 Vereine, und zwar: »Deutsche Eiche«-Berlin, »Flora«-Berlin O., »Flora«-Pankow, »Alpenveilchen«-Weissensee, »Gärtner-Verein - Charlottenburg, »Bellis perennis«-Franz-Buchholz, »Maiglöckchen«-Hohen-Schönhausen, »Folia et Flores«-Gross-Lichterfelde, und »Flora«-Potsdam. Sodann finden die Protokolle vom 17. Okt., 12. Nov. u. 15. Dezember 1897 ihre Erledigung. Der Kassierer Herr Lofold (?) berichtet über die Weihnachtsbescherung. Von den Vereinen waren insgesamt 91 M. bewilligt, beschert wurden 21 Rekruten und 6 Stellenlose mit 91,50 M. Zu den Vorträgen von Herrn Prof. Soraue wurde beschlossen, selbige bis zum Oktober aufzuschieben; die geschäftliche Versammlung im Juli soll Stellung herzu nehmen. Der Verein »Folia et Flores«-Gross-Lichterfelde hatte durch ein Schreiben den Ausschluss des Herrn Nickel aus der Vereinigung beantragt. Da derselbe schon durch den Hauptvorstand des A. D. G.-V. ausgeschlossen worden ist (siehe

Seite 24 der A. D. G.-Ztg. vom 1. Februar 1898), so ist mithin auch die Mitgliedschaft des Herrn Nickel bei der Märkischen Vereinigung erloschen. (Herr Nickel war Vorstandsmitglied (Beisitzer) der Märk. Vereinigung.)

Zum Punkt II hatte Herr Weihe einen Antrag gestellt, der nach einer längeren Diskussion vom Antragsteller zurückgezogen wurde.

Unter Punkt III wird über die Versammlungs-Angelegenheit diskutiert, wobei von mehreren Herren der Wunsch ausgesprochen wird, dass mehr Agitations-Versammlungen zur Gründung von Zweigvereinen abgehalten werden. Es würde zu diesem Zweck eine Kommission, bestehend aus 3 Herren, gewählt. — Schluss der Versammlung 11 Uhr.

Pankow, Schlossstr. 17.

I. A.: Ernst Kühne, Schriftführer.

Büchertisch.

W. Trempenau, Die Rechtsverhältnisse der kaufmännischen und gewerblichen Angestellten (Prokuristen, Handlungsgehilfen, Handlungsreisende, Handlungslehrlinge und kaufmännische Agenten, Fabrikbeamte, techn. Betriebsbeamte, Werkmeister, Techniker, Gewerbe-Gehilfen und -Lehrlinge und sonstige Hilfsarbeiter) in Deutschland und Oesterreich. Auf Grund des Handelsgesetzbuches vom 10. Mai 1897 und der sonstigen einschlägigen Gesetzgebung erläutert und mit Muster-Vertragsentwürfen und diesbezügl. Formularen versehen. Leipzig, Verlag von Gustav Weigel, 1898. Preis 85 Pfg., geb. 1 Mk. 10 Pfg. — Während die bisher erschienenen Schriften nur das obige deutsche, für Kautleute und ihre Angestellten höchst einschneidende, wichtige Gesetz behandeln, bietet das vorliegende Trempenau'sche Buch ausserdem die bezügl. Gesetzgebung des österr. Kaiserstaates, so dass man die getroffene Fürsorge der beiderseitigen Staaten zu vergleichen vermag. Ferner enthält dasselbe auch die Rechtsverhältnisse der techn. Beamten und Angestellten, Gewerbegehilfen, die sehr vielen willkommen sein werden, und die in allen ähnlichen Schriften fehlen.

Gärtnerische Schmuckplätze in Städten, ihre Anlage, Bepflanzung und Pflege. Für Gärtner, Architekten und Stadtverwaltungen entworfen und bearbeitet von Karl Hamzel, Königlicher Gartenbaudirektor und Stadt-Obergärtner in Berlin-Treptow. 24 Tafeln nebst Text. Berlin, Verlag von Paul Parey. Gebunden, Preis 6 M.

Mit hohem Interesse nehmen wir jedes neue Werk zur Hand, das uns der nimmerrastende Schaffensgeist des Verfassers bietet: ernstes Studium, deutsche Gründlichkeit vereinen sich hier mit einer schaffensfrohen echten Künstlerseele. Wohl spricht die Einwirkung Meyers, des genialen Meisters deutscher Gartenkunst, dessen Schüler der Verfasser war, und dessen begeisterter Verehrer er allezeit bleiben wird, auch aus diesem Werke; aber diese Einwirkung ist doch nur die Grundlage geblieben, auf welcher er, mit unbefangenen Blick, in seinem Geiste aufbaute. Was er uns bietet, zeigt eine ausgesprochene Individualität, durch die ein frischer, lebensvoller Zug geht.

Seine Entwürfe zeichnen sich durch eine zweckentsprechende und kraftvoll durchgeführte Komposition des Ganzen aus, die im Detail durch eine reiche Phantasie unterstützt wird. Für das vorliegende Werk war es besonders seine Stellung, die ihm die beste Gelegenheit gab, vorzügliches Material zu sammeln; und unter Zugrundelegung dieses reichen Schatzes von Erfahrungen entstand ein Werk, von dem man mit vollem Recht sagen darf, dass es eine Lücke ausfüllt; ein Werk, das die heutige Zeit im Hinblick auf das immer mehr erwachende Interesse an der gartenkünstlerischen Verschönerung der Städte geradezu erforderte.

Im ersten der drei Hauptteile, in welche sich der textliche Inhalt des Buches gliedert, wird die Verschönerung der Städte durch Anpflanzungen im allgemeinen besprochen. Der Verfasser berührt alle Formen der Anpflanzung, welche für die Stadt in Betracht kommen; zeigt, wie sie als Alleen die Eintönigkeit langer Strassenzüge mit ihren fast stets gleichartigen Häuserfronten mildern, oder als Vorgärten der Strasse ein vornehmes Gepräge geben. Selbst der dekorativen Wirkung blumengeschmückter Balkons ist gedacht. Ganz besonders eingehend aber behandelt der Verfasser die Plätze und weist auf den hohen praktischen und idealen Wert hin, den sie in ihrer verschiedentlicher Einwirkung auf die Bevölkerung besitzen, und bittet, dies bei Aufstellung von Bebauungsplänen weitmöglichst zu berücksichtigen.

Der zweite Teil beschäftigt sich speziell mit den öffentlichen Schmuckplätzen. Vorzüglich hat es hier der Verfasser verstanden, seine Arbeit übersichtlich zu gestalten, indem er eine Einteilung der Plätze schuf in Bezug auf Grösse,

Umgebung und Bestimmung derselben. Der Charakter der einzelnen Gruppen ist in der Erläuterung, z. B. im Hinblick auf das zu verwendende Pflanzenmaterial, sowie die Ausstattung im allgemeinen näher präzisiert. Ein Kostenanschlags-Thema für jede der drei Gruppen giebt auch nach dieser Richtung die gewünschte Auskunft. — Ferner sind in diesem Abschnitt die Gesichtspunkte erörtert, welche bei Aufstellung von Denkmälern, Skulpturen, Architekturen, Springbrunnen etc. zu beachten sind.

Der dritte Teil bringt die Erläuterungen zu den Zeichnungen nebst genauer Angabe der Bepflanzung. Die Entwürfe selbst sind, 91 an der Zahl, unter Berücksichtigung der verschiedensten Verhältnisse, sowohl für Platz- als auch Strassenanlagen, auf 24 Tafeln dargestellt; den Zeichnungen sind zur leichten Orientierung Profile und Konstruktionsangaben beigelegt. — Ueberall entfaltet der Verfasser sein reiches Talent, einen wertvollen Schatz von Motiven bietend, deren Anblick neue Ideen erweckt und zu eigenem Schaffen anregt.

Die Ausstattung des ausserordentlich empfehlenswerten Werkes ist eine gute; sie wäre sogar vornehm, wenn sich der Verleger nicht die Freiheit genommen hätte, Annoncen auf ein Blatt zu drucken, dessen andere Seite den Schluss des textlichen Teiles bildet. Das ist eines solchen Werkes durchaus unwürdig und muss entschieden zurückgewiesen werden.

F. U.

Krankenkasse für Deutsche Gärtner. Bekanntmachung.

Mit dem heutigen Tage kam das 46500. Mitgliedsbuch zur Ausgabe, und wird die bei der Hauptkasse geführte Stammmrolle immer umfangreicher, sodass es notwendig ist, die Bestimmungen der Geschäftsordnung genau zu beachten. Insbesondere ersuchen wir die verehrl. Vorstände bei Aufnahme neuer Mitglieder die Mitgliedsbücher stets der Reihenfolge nach auszufertigen. Grosse Sorgfalt ist auch auf die Ausfüllung der Beitrittserklärungen zu legen, und sind neben den genauen Personalien jedes Bewerbers die auf den Beitrittserklärungen gestellten Fragen unter allen Umständen von den aufzunehmenden Mitgliedern mit ja oder nein und mit den zutreffenden Angaben zu beantworten. Ein einfaches Abstreichen der Fragen genügt nicht, sondern kommt es vielmehr bei ev. späteren gerichtlichen Entscheidungen auf die Art der Beantwortung einer Frage an. Wenn bei Aufnahme eines Mitgliedes die Beitrittserklärung ordnungsgemäss ausgefüllt und unterzeichnet ist, so ist dieselbe zunächst mit der Nummer des Mitgliedsbuches zu versehen, welches dem betr. Bewerber ausgefertigt wird.

Verschriebene und anderweitig unbrauchbar gewordene Mitgliedsbücher werden von der Hauptkasse ersetzt und müssen alle den Verwaltungsstellen übermittelten Mitgliedsbücher zur Ausgabe kommen, andernfalls die bei der Hauptkasse geführte Stammmrolle unvollständig bleibt.

Bewerbern, welche der Kasse schon früher angehörten, darf kein Mitgliedsbuch in der Verwaltungsstelle ausgefertigt werden, sondern werden solchen Bücher mit der früher geführten Nummer von der Hauptkasse geliefert.

Nachdem nunmehr die Abrechnungen aller Verw.-Stellen bei der Hauptkasse eingegangen sind, werden wir in nächster Nummer mit der Veröffentlichung des Jahresberichts pro 1897 beginnen.

Eine neue Verwaltungsstelle wurde in Grunewald errichtet und setzt sich der Vorstand daselbst aus folgenden Herren zusammen:

255. Villenkolonie Grunewald bei Berlin.
Max Gehse, Hubertus-Allee 12, Vorsitzender.
Albert Pranje, Bismarck-Allee 33, Kassierer.
Wilhelm Meyer, Königs-Allee 31, Kontrolleur.
August Pahl, Winklerstr. 22, Stellvertreter.
Der Hauptvorstand.

Vermischtes.

Zur Tagesgeschichte.

Gegen einen Gärtnerstag 1898

äusserten sich ferner: 23. Zweigverein »Flora« - Potsdam, 24. »Feronia«-Darmstadt und 25. eine Anzahl Einzelmitglieder.

Ein beneidenswerter Privatgärtner.

In Nr. 6 der Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung 1897 wurde in dem Artikel „Standesbewusstsein“ wieder einmal die traurige Lage der Gärtnergehilfen recht deutlich zur Sprache gebracht. Auch ich könnte aus meiner Gehilfenzeit haarsträubende Dinge erzählen. Brrr, es gruselt mich jetzt noch, wenn

ich daran zurück denke, hätte ich nicht ab und zu einen Prinzipal getroffen, welcher sich seiner eigenen Gehilfenzeit erinnerte und sich sagte: „Ja, es steht schlecht um die Gehilfen, Du kannst zwar ihre Lage allein nicht bessern, willst ihnen aber wenigstens eine menschenfreundliche Behandlung zu Teil werden und sie als Menschen leben lassen.“ Ja, hätte ich nicht ab und zu einen solchen Prinzipal getroffen, ich wäre schon längst in die erste beste Fabrik als gewöhnlicher Arbeiter gegangen, so aber vertröstete ich mich immer wieder und blieb aus Liebe dem einmal erlernten Beruf treu.

Es ist erklärlich, wenn der Gehilfe, nachdem er in die Jahre gekommen ist, denkt: „Wenn Du nur einmal eine Privatgärtnerstelle erwischen könntest, es wäre Dir dann geholfen.“ Manchmal auch nicht; denn unter den Privatgärtnern herrscht dasselbe Leiden wie unter den Gehilfen; ja es ist sogar sehr oft noch schlimmer. Als Gehilfe arbeitet er wenigstens in seinem Berufe, aber als Privatgärtner muss er sich sehr oft zu Arbeiten erniedrigen, welche mit der Gärtnerei nicht im geringsten in Beziehung zu bringen sind; finanziell steht er sehr oft auch nicht besser. Wie viele verheiratete Privatgärtner bekommen bei freier Wohnung und Heizung (auch diese wird oft noch knapp bemessen) wohl pro Monat 60, 65 bis 70 M.? und dafür hat oft die Frau des Gärtners noch mitzuarbeiten. Was es aber heisst in einer Grossstadt, wie hier in Leipzig, mit 60, 65 bis 70 M. pro Monat für sich und seine Familie zu sorgen, darüber nachzudenken, will ich den Lesern überlassen.

Es ist wahr, es giebt noch Stellen für Privatgärtner, welche gut sind, wo sich die Herrschaft sagt, dass ein tüchtiger Gärtner ein Künstler ist, und nach diesem Gedanken das Gehalt und die Behandlung bemisst; aber diese Stellen sind wohl ziemlich selten. Es giebt freilich sonst noch ganz annehmbare Stellen, welche gut bezahlt werden, aber hier ist der Gärtner schon den Dienstboten gleichgestellt; was verlangt wird, muss der Gärtner schaffen, ob er die nötigen Hilfsmittel hat oder nicht, danach wird nicht gefragt; und hat er da einmal das Unglück, dass ihm etwas missrät, oder ihm eine Pflanze stirbt, dann wird ganz erstaunt gefragt: „Ja, wie kann das vorkommen?, wir glauben, wir haben einen tüchtigen Gärtner.“ Doch noch nicht genug damit, er möchte die Pflanzen liefern wie aus einer Spezial-Kultur, tadellose Schnittblumen und Gemüse in Hülle und Fülle, dabei qualitativ auch tadellos. Der Gärtner muss hier Alles wissen, das reine Gartenbaulexikon muss er sein; er ist ferner an jedem Uebel schuld: er ist schuld, wenn ein Obstbaum nicht so trägt wie der andere; dann hat er ihn eben »falsch beschnitten«; er ist schuld, wenn die Ziersträucher nicht so blühen, wie in anderen Jahren; er ist schuld, wenn in den Zimmern die Pflanzen sich nicht halten; er ist schuld, wenn der Salat schießt und die Kohlrabi holzig werden; er ist auch schliesslich schuld daran, wenn trotz Gegenmittel von den Bäumen Obst wurmstichig herunterfällt. Er ist eben Gärtner, und da darf das nicht vorkommen. — Aber noch schlechtere Stellen giebt es, wo der Gärtner der letzte der Dienstboten ist. Die Rangliste der Dienstboten würde da heissen: Kutscher, Diener, Köchin, Stubenmädchen, Hausmädchen und der Gärtner. Ich will sogar hier eine Privatgärtner-Stelle näher beschreiben, wo es heisst: die Köchin, das Stubenmädchen, der Hund und der Gärtner. Das scheint unglaublich, ist aber wahr. Die betreffende Stelle war, wie das öfter geschah, am 1. März wieder einmal zu haben, und es wurde ein tüchtiger Gärtner gesucht, welcher alle möglichen Tugenden hat und etwas Hausarbeit mit verrichtet. In Wahrheit aber ist er ein „Mädchen für Alles“. Ich bemerke hier, dass der Gärtner einen mittelmässig grossen Villen-Garten zu besorgen hat.

Es fand sich auch wieder einer, und nachdem derselbe schon über vier Wochen in der Stellung war, brachte ihm sein Herr folgende Hausordnung, welche der Gärtner unterschreiben und wieder zurückgeben sollte. Dieselbe hat mir (und zwar das von dem betreffenden Herrn selbst geschriebene Original) zu diesem Artikel vorgelegen; ich bringe sie hier, ohne einen Punkt daran geändert zu haben:

Hausordnung.

Im Winter: Mädchen ¹/₂₆ Uhr wecken; Herrn ¹/₄₇ Uhr wecken;
im Sommer: „ 5 „ „ „ 6 „ „

1. Im Frühstückszimmer die Fenster öffnen, heizen, Herrenzeug reinigen u. aufs Geländer legen, die Stiefel putzen. Früh wird kein Gas gebrannt. Sämtliche Oefen sind zurecht zu machen und die Kohlenkasten zu füllen. — Der Schlüssel zum Kohlenkeller ist ins Frühstückszimmer zu bringen.

2. Hof und Garten sind alle Tage zu kehren; Dienstags, Donnerstags und Sonnabends ist die Strasse zu kehren. Donnerstags und Sonnabends ist das Schild am Thor und der Klingelgriff zu putzen. (Bemerkung: Es ist ca. 100 Meter Strassenfront in einer der verkehrsreichsten Strassen von Leipzig-Plagwitz, damit soll er in einer Stunde fertig sein. Im Winter, bei Schneewetter, hat der Gärtner den grössten Teil des Tages auf

der Strasse zuzubringen und dieselbe von Schnee und Eis zu säubern.)

3. Jeden Sonnabend Nachmittag ist der Hühnerstall in der Remise zu reinigen und mit Torfmuß zu bestreuen.

4. Im Sommer muss auf den Turm Wasser gepumpt werden zum Begiessen der Kübelgewächse.

5. Jeden Abend um 10 Uhr nachsehen, ob die Küchenläden geschlossen sind, und im Sommer muss der Garten nachgesehen werden, ob nicht Sachen draussen sind, welche ins Haus gehören.

6. An Waschtagen ist die Waschmaschine zu drehen, die Leine aufzuziehen, durch den Schlauch Wasser in den Waschkraum zu lassen und beim Rollen der Wäsche etwas behilflich zu sein. (Nicht bloß „etwas“, sondern tüchtig.)

7. Jeden Donnerstag Nachmittag Putzen der Fenster, und zwar im Parterre, und die inneren Fenster alle 14 Tage, Spiegel sind alle 8 Tage zu putzen. (Bemerkung: Was da wohl für die Dienstmädchen noch übrig bleibt?)

8. Freitag Morgen ist alles Blanke zu putzen, als: alte Schösser, Gashähne, Haken — mit Ausnahme in der Küche. — (Bemerkung: Diese Ausnahme wundert mich.)

9. Sonnabend Morgen nach dem Strassenkehren sind die Teppiche zu klopfen, die sich auf einem Stuhle in dem oberen Vorsaal befinden. — Nach dem Reinigen sind die Teppiche auf den Platz zurückzubringen.

10. Sonnabend Abend 6 Uhr ist der Hund zu baden in einem Waschkass aus dem Waschhause, das Handtuch bleibt im Waschhause hängen. Der Hund muss den Abend in der Wohnung des Gärtners bleiben. — (Bemerkung: Hier ist jedenfalls vergessen worden: »Der Gärtner hat dem Hunde sein Bett zur Verfügung zu stellen, damit letzterer nach dem Bade sich nicht erkältet.)

11. Nach dem Baden des Hundes ist das Parkett in dem oberen Vorsaal, sowie der Treppe zu bürsten.

12. Die übrige Zeit ist auf Gartenarbeit zu verwenden. (Bemerkung: Endlich kommt der Garten.)

13. Der Gärtner muss bereit sein, jeden Tag von 11 Uhr an Besuche zu empfangen und darf den Besuch nie an der Gartenthür abweisen. — Der Besuch geht nach der Veranda und ist vom Gärtner dem Stubenmädchen schnell zu melden. — (Bemerkung: Also von 11 Uhr an ruht die Gartenarbeit schon wieder.)

14. Ankommende Briefe und Alles, was ankommt, ist zu melden.

15. Briefe für Herrn (hier folgt ein Name) sind in den Briefkasten vor dem Spiegel im Vorsaal zu legen.

16. Das Thor ist stets verschlossen zu halten.

17. Bei Gesellschaften sind das Silberzeug und die Messer geputzt zu überliefern; auch ist mit zu servieren.

18. Das Closet in der ersten Etage ist jeden Morgen nachzusehen.

19. Ohne vorherige Erlaubnis des Herrn darf der Gärtner nicht ausgehen, und ist die Erlaubnis möglichst am Tage vorher einzuholen. (Bemerkung: Die reine Besserungsanstalt.)

20. Wenn nötig, muss der Garten auch Sonntags wie Wochentags gegossen werden. (Bemerkung: Sonntags darf der Gärtner wieder arbeiten.)

21. Wenn der Gärtner im Garten beschäftigt ist, so muss die Frau des Gärtners das Thor öffnen.

22. Wenn nachts geklingelt wird, so hat der Gärtner sich sofort im Hause zu melden und bekommt dafür 25 Pfennige. (Bravo!)

23. Vierwöchentliche Kündigung.

24. Bei Regenwetter muss das Gartenmöbel umgelegt werden.

25. Gehalt pro Monat 60 Mark, und wenn der Gärtner bis 1. November in Stellung bleibt, so erfolgt eine weitere Vergütung von 5 Mk. pro Monat. — (Herr weiss, dass seine Gärtner immer nicht lange aushalten, und ist es wirklich einmal der Fall, so ist es schon vorgekommen, dass der Gärtner sich die bewusste Vergütung herausklagen musste.)

26. Weihnachtsgeschenk für den Gärtner und dessen Frau 50 Mk. — (Kolossal, darunter ist aber nicht etwa bares Geld zu verstehen, sondern es sind meistens Sachen, welche so hoch angerechnet werden.) — — —

Man hält es nicht für möglich, dass ein Herr nachträglich mit solchen Bedingungen kommen kann. Beim Engagement des Gärtners ist nur von etwas Hausarbeit gesprochen worden. Doch das ist noch nicht Alles; jetzt folgt noch die

Hausordnung für die Frau des Gärtners:

1. Alle Tage ist die Veranda zu säubern, Sonnabends zu waschen und gründlich zu reinigen, desgleichen für den Pavillon und die Terrasse. — Bis 11 Uhr Morgens muss das gemacht sein. (Bemerkung: Natürlich ohne einen Pfennig dafür zu bekommen.)

2. Sämtliches Gartenmöbel muss täglich abgewischt werden, — Sonnabends gewaschen; Pavillon ist stets in sauberem Zustande zu erhalten.

3. Die Holzachen am Hause und Stallgebäude sind immer sauber zu halten, sowie auch das Eingangsthor nach dem Garten und nach dem Hofe.

4. Morgens ist das Frühstück vom Bäcker zu holen, zwischen 8 bis 9 Uhr ein Ausgang zu machen, und bei grossen Gesellschaften ist beim Aufwaschen zu helfen. — (Bemerkung: Alles Vorhergehende noch für die 60 Mk. Lohn ihres Mannes.)

5. Bei Abwesenheit des Mannes ist die Frau verpflichtet, das Gartenthor zu öffnen.

6. Bei zweimaligem Klingeln hat die Frau zur Herrschaft zu kommen.

7. Benutzung des Waschhauses und des Bodens ist vorher anzumelden und nach der Wäsche in sauberem Zustande mit dem Waschhaus- und Bodenschlüssel wieder abzuliefern. — (Bemerkung: Mich wundert, dass dafür von der Frau nicht bezahlt werden muss.)

8. Weitere Arbeiten für das Haus werden pro Stunde mit »15 Pf.« vergütet. — (Sehr anerkennungswert!) — — —

So, das wäre das, was schriftlich verlangt wird. Nun giebt es aber noch verschiedene Punkte, welche der Gärtner beachten muss. Er darf möglichst keinen Anhang haben; erdreistet er sich aber einmal, Verwandte oder Bekannte mit in seine Wohnung zu nehmen, so heisst es am andern Tage gleich: »Aber hören Sie, Gärtner, das liebe ich nun gar nicht, dass Sie so viel Besuche empfangen.« Ferner darf die Frau auf keinen Fall Wasser aus der teuren Wasserleitung nehmen, sondern sie hat ihren Bedarf aus dem Brunnen zu decken, ob das Wasser gut oder schlecht ist, ist ganz einerlei; aber um im Garten den Rasen zu sprengen, dazu ist die Wasserleitung nicht zu teuer. Er muss zur Herrin »Gnädige Frau« und zur Tochter »Gnädiges Fräulein« sagen. Er darf nie den Ansichten der Herrschaft widersprechen und hat stets in einem unterwürfigen Tone mit ihr zu sprechen; auch bemerke hierzu, dass der Herr Kaufmann ist.

Ich glaube, ich kann aufhören, diese Stellung näher zu beschreiben. Ich frage nur noch, wie es kommt, dass solche Herrschaften immer wieder Leute finden, und dass es überhaupt solche Stellen giebt. Auch hier sind die Gärtner selbst schuld, weil keine Einigkeit unter uns herrscht, und ich rufe hier den Kollegen zu: **Einigt Euch; schliesst Euch dem A. D. G.-V. an!**, und es wird auch hier mit der Zeit Wandel geschaffen werden. — —

Nachschrift der Redaktion. Das vorstehende ist nur ein Beispiel aus vielen anderen, ähnlichen vorliegenden. Wir opfern wieder einen übergrossen Raum für einen Uebelstand, der längst beseitigt sein könnte, wenn die deutschen Gärtner selbst das nötige Einsehen besässen, und sich von den etwa 8000 Gehilfen und Herrschaftsgärtnern wenigstens erst 1000 im Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein zusammenschliessen wollten. Solange sie dies nicht wollen, mögen sie auch darunter leiden; sie selbst tragen die Schuld. Unsere Zeitung allein kann nicht ändern; wir müssen mehr Mitglieder haben, dann können wir mehr erreichen. Also thue jeder Kollege seine Schuldigkeit!

Eingesandte Preis-Verzeichnisse.

Samenkulturen zu Mechau, Post Schüttlau, Bez. Breslau, (Gartendirektor F. Wegner), Engros-Preisverzeichnis über Gemüse-, Feld- und Blumensamen. — H. Jungclaussen in Frankfurt (Oder), Preisverzeichnis über Samen, Gartenwerkzeuge etc. — Max Kornacker in Wehrden a. Weser, Haupt-Preisverzeichnis über Samen und Pflanzen. — Gebrüder Dittmar in Heilbronn (Württemberg), Werkzeuge für Obst- und Gartenbau. — Koll & Sonntag zu Hilden bei Düsseldorf, Samen von Pflanzen für moderne Schnitzwecke. — G. A. Hoffmann in Zittau, Pflanzen-Verzeichnis. — Albert Wiese in Stettin, Preisverzeichnis über Sämereien — Wilhelm Thürmer zu Diemitz bei Halle (Saale), Sonderangebot von Chrysanthenen, Kaktus-Dahlien, Veilchen, Petunien, Pelargonien etc. — Oskar Butter zu Bautzen, Preisverzeichnis über Garten-Werkzeuge.

Briefwechsel der Hauptgeschäftsstelle.

Zur Beachtung für Alle. Beim Nachweisen offener Stellen fügen wir unserer Mitteilung eine Ueberweisungskarte bei, welche zu gleicher Zeit für den Stellensuchenden als Legitimation dient. Da viele Stellensuchende den Zweck dieser Karte verkennen, so bitten wir zu beachten: Die Ueberweisungskarte ist von dem Stellensuchenden seinem Bewerbungsschreiben beizulegen und nicht an die Geschäftsstelle zurückzusenden. Dieses hat der Arbeitgeber zu thun.